

## **Stellungnahme des NABU Bundesfachausschusses „Weidelandschaften und Neue Wildnis“:**

### **Mehr Gelassenheit im Umgang mit dem Jakobs-Greiskraut auf Weideflächen**

Verschiedentlich wurde in den Medien über die vom Jakob-Greiskraut (*Senecio jacobaea*) ausgehenden Gefahren für Weidetiere berichtet. Sie haben den Rückmeldungen zu Folge insbesondere bei Pferdehaltern zu einer starken Verunsicherung und mitunter überzogenem Verhalten geführt.

Nach Erkenntnissen der NABU-Naturschutzstation Münsterland erfolgte die Berichterstattung über das Jakobs-Greiskraut zu undifferenziert und überzeichnet. So ergaben Recherchen in Kreisveterinärämtern des Münsterlandes (z.B. Kreisveterinäramt Warendorf), dass in den letzten Jahren kein einziger Vergiftungsfall bekannt geworden ist! Auch auf unsere Nachfragen hin durchgeführte Recherchen bei anderen Fachinstitutionen (Bundesamt für Naturschutz (BfN), Landesamt für Naturschutz, Umweltschutz und Verbraucherschutz (LANUV)) und bei Weidetierhaltern ergaben, dass aktuelle Probleme aufgrund von Vergiftungen von Weidetieren unbekannt waren.

Grundsätzlich ist natürlich Weidetierhaltern bekannt, dass das Jakobs-Greiskraut hochgiftig ist. Wenn die Weidetiere aber einmal Bekanntschaft mit der schlecht schmeckenden Pflanze gemacht haben, werden sie ohne große Futternot auf der Weide – wenn überhaupt – in der Regel nur einen Bruchteil der als letale Dosis veröffentlichten Menge des Jakobs-Greiskrautes zu sich nehmen. Nahezu auszuschließen ist, dass eine 700 kg Kuh in ihrem Leben auf die dafür erforderliche Summe von 1500 auf der Weide gefressenen Trieben der Pflanze kommt. Insbesondere im Herdenverband lebende Weidetiere (z.B. in der Mutterkuhhaltung) lernen zudem von den anderen Herdenmitgliedern welche Pflanzen sie fressen können und welche besser nicht. Dies könnte vor allem im Frühjahr von Bedeutung sein, wenn die jungen Blattrosetten des Jakobs-Greiskrautes noch nicht die Bitterstoffe aufweisen, die die jungen Weidetiere vom Verzehr der Pflanzen abhalten könnten. Aber gerade im Frühjahr ist ein Überangebot an bevorzugten Futterpflanzen auf den Weideflächen zu finden, so dass krautige Pflanzen von den Grasfressern Rind und Pferd so gut wie gar nicht gefressen werden.

Ein für die Beurteilung der Vergiftungsgefahr wichtiger Faktor scheint die Menge des Nahrungsangebotes auf der Weidefläche zu sein. Solange genug wohlschmeckendes Futter auf den Weideflächen zur Verfügung steht, meiden die Tiere im Regelfall schlecht schmeckende oder dornige Pflanzen. Da bei extensiver Haltung das Futterangebot zumeist gut ist, tritt die Neigung zur Aufnahme der Pflanze eher bei intensiver Haltung auf. Daher ist es auf zusammengenommen mehreren zehntausend Hektar extensiv genutzter Ganzjahresweiden ohne Zufütterung in Großbritannien, den Niederlanden und in Deutschland bislang zu keinen bekannt gewordenen Problemen gekommen, obwohl das Jakobs-Greiskraut zu den regelmäßig vorkommenden „Weideunkräutern“ gehört. Eine Vergiftungsgefahr besteht auf Weideflächen somit im Regelfall nicht.

Bemerkenswert ist, dass es offenbar auch in ungedüngten und sehr extensiv bewirtschafteten Naturgebieten mit hohen Anteilen offener Bodenstellen nur vorübergehend in der Anfangszeit der Nutzungsumstellung oder Neueinsaat zu einer stärkeren Entwicklung des Jakobs-Greiskraut kommt. Stellt sich, etwa durch Trockenschäden oder Aushagerung, die Vegetation der Flächen um, kann die Pflanze Fuß fassen und an günstigen Wuchsorten trockener Standorte große Bestände bilden. Nach Erfahrungen aus Beweidungsprojekten brechen die unter Umständen auftretenden Massenbestände der Pflanze dort aber häufig nach einigen Jahren wieder zusammen. Neben einigen Phytoparasiten trägt auch der tagaktive Karminbär, eine auf das Jakobs-Greiskraut spezialisierte Nachtfalterart, zum Rückgang der Pflanze bei. Durch Fraßschäden verhindert der Schmetterling mehr und mehr die Entwicklung blühfähiger Exemplare.

Insgesamt sprechen diese Erkenntnisse auf ausschließlich als Weidefläche genutzten Grünländern für mehr Gelassenheit im Umgang mit der auch schon unseren Vorfahren lange bekannten Pflanze. Die mitunter geforderte Bekämpfung, etwas durch prophylaktischen Pflegeumbruch ganzer Weiden (vgl. Heft 22/07 des Landwirtschaftlichen Wochenblattes), Nachsaat lückiger Bodenstellen oder gar mit der chemischen Keule ist dagegen auf Weideflächen völlig überzogen und unverantwortlich! Nicht nur die aus vielen Schmetterlingsarten, Heuschrecken, Wildbienen oder Solitärwespen bestehenden Lebensgemeinschaften magerer Weideflächen könnten dadurch vernichtet oder schwer geschädigt werden. Auch die auf dem Jakobs-Greiskraut selbst lebende Artengemeinschaft beherbergt seltene und gefährdete Arten. Eine quantitative Beseitigung der Pflanze aus unserer Landschaft würde den

ohnehin schwer gebeutelten Blütenbesuchern eine der letzten bedeutenden Nahrungsgrundlagen entziehen. Hier ist daher eine differenzierte und wohlbedachte Einzelfallentscheidung zu treffen. Wie veröffentlicht, kann bei Bedarf auf Problemweiden durch einfache Weidepflege eine wirksame Zurückdrängung dominanter Bestände erfolgen.

Nicht zu unterschätzen ist dagegen die Vergiftungsgefahr durch Winterfutter oder an auf Weideflächen abgemähten Pflanzen. Das Jakobs-Greiskraut verliert seinen bitteren Geschmack nach der Mahd, nicht aber ihre Giftigkeit. Zur Winterfuttergewinnung sollten daher nur Wiesen genutzt werden, die weitgehend frei von der Pflanze sind. Da das Jakobs-Greiskraut mahdunverträglich ist, kann es sich in regelmäßig gemähten Wiesen nicht etablieren. Erfolgt hingegen ein häufiger Wechsel der Nutzungsart oder fällt eine Wiese für einige Jahre brach, kann das Jakobs-Greiskraut eindringen und zu Vergiftungen bei mit dem Heu oder der Silage gefütterten Pferden und Rindern führen. Als besonders problematisch hat sich die im Jahre 2007 durch die EU vollzogene Freigabe von greiskrautreichen Stilllegungsflächen für die Futterwerbung erwiesen. Auf diesem Wege geriet giftiges Winterfutter in Umlauf. Aus Sorge um den „guten Ruf“ der Futterwirtschaft in Deutschland wurden von den Landwirtschaftskammern nachfolgend die überzogenen Bekämpfungsaufrufe gestartet. Aus Fehlern in der Landwirtschaftspolitik droht nun ein Schaden für viele ökologisch bedeutsame Weideflächen zu werden. Der NABU ruft daher alle Landschaftsbehörden, Flächenbesitzer und Landwirte dazu auf, eine Flächenpflege mit Sinn und Verstand durchzuführen und sich nicht von den überzogenen Forderungen aus den Landwirtschaftskammern beeinflussen zu lassen. Konzentrieren sollten sich Weidetierhalter mit der Bekämpfung somit zur Vermeidung großer „Flurschäden“ auf die Futterflächen für die Winterfütterung.

Dipl. Biologe Michael Steven  
Sprecher des NABU Bundesfachausschuss „Weidelandschaften und Neue Wildnis“  
c/o NABU-Naturschutzstation Münsterland e.V.  
Zumsandestr. 15  
48145 Münster  
Tel. 0251-9879953  
[info@nabu-station.de](mailto:info@nabu-station.de)